



**Gesellschaft
Minderheiten in der Schweiz**

Newsletter GMS

Nr. 9 / November 2005

A. Aktuelle GMS-Nachrichten

Gedenkfeier für Sigi Feigel

Am 28. August 2005, fast auf den Tag genau ein Jahr nach dem Tode von Sigi Feigel, fand in der grossen Halle des Stadthauses von Zürich eine Gedenkfeier für Sigi Feigel statt. Zusammen mit dem Stadtpräsidenten zeichneten die GMS und die Schwesterorganisationen GRA Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus und SET Stiftung Erziehung zur Toleranz für die Feier verantwortlich. Miteinladende waren auch die Israelitische Cultusgemeinde Zürich und das Sigi-Feigel-Werk Jugendwohnnetz.

Es ging nicht um eine späte Trauerfeier, sondern um die Vergegenwärtigung der Bedeutung von Sigi Feigels Leben und Werk für die Zürcher und Schweizer Öffentlichkeit. Verschiedene Teilnehmende bedankten sich mit den Worten: "Es war eine stimmungsvolle und ehrliche Feier. Sigi hätte seine Freude daran gehabt."

Stadtpräsident Elmar Ledergerbers Rede formulierte: "Mit Fug und Recht könnte man Sigi Feigel aufgrund seiner Leistungen und seines Engagements als grossen Staatsmann bezeichnen. Denn er vereinte die Eigenschaften, die Platon von einem Staatsmann erwartet: Tapferkeit und Besonnenheit." Sigi Feigel kam an der Gedenkfeier sozusagen auch selber zu Wort: Klaus-Henner Russius trug fünf Ausschnitte aus dessen Reden und Schriften vor, und viele Zuhörende dachten: "Ja, Sigi Feigel, wie er liebte und lebte".

Verleihung des Fischhof-Preises 2005

Der Fischhof-Preis wurde am 27. Oktober an zwei unterschiedliche Persönlichkeiten für ihre Verdienste in unterschiedlichen Feldern verliehen: an Nationalrat Paul Rechsteiner und den FIFA-Präsidenten Joseph S. Blatter.

Paul Rechsteiner wurde geehrt für seinen Einsatz zur Rehabilitation des St. Galler Polizeihauptmanns Paul Grüniger. Dieser hatte während des Zweiten Weltkriegs gegen die unmenschlichen Bestimmungen der Bundesbehörden eine bedeutende Zahl jüdischer Flüchtlinge die Schweizer Grenze überschreiten lassen. Als Parlamentarier hatte Paul Rechsteiner zudem entscheidenden Anteil daran, dass die Geschichte der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs aufgearbeitet wurde.

Sepp Blatter erhielt den Fischhof-Preis für seinen Kampf in Wort und Taten gegen rassistische und antisemitische Ausbrüche auf dem Fussballfeld und im Unkreis der Fussballpolitik. Am 100-Jahr-Jubiläum der FIFA hatte er sich mit aller Klarheit gegen jeden Rassismus im Fussball gewandt. Schon vor Jahren ernannte er einen FIFA-Antirassismus-Botschafter: Michel Platini, der dann auch die Laudatio für Sepp Blatter hielt.

GRA Medienpreis an Hans Stutz

Der Journalist und Autor Hans Stutz, Luzern, erhielt den Medienpreis für seine Dokumentations- und Publikationsarbeit zur Thematik Rechtsextremismus/Neonazismus. Im Zusammenhang mit dem Auftreten der Neonazi an der Bundesfeier auf dem Rütli ist Hans Stutz als Kenner der Szene und Experte in einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Schon seit elf Jahren führt er die von GMS und GRA herausgegebene Chronologie "Rassistische Vorfälle in der Schweiz" nach. Hans Stutz war erkoren worden in Übereinstimmung mit dem Anne Frank-Fonds, der auch die Preissumme gestiftet hat. Im Beisein von Buddy Elias, dem Cousin von Anne Frank, wurde der Preis übergeben, Laudatorin war die Rechtsanwältin Regula Bähler, Vorstandsmitglied der GMS.



B. Schwerpunkt: Integration fällt nicht vom Himmel

Die Schweiz ist ein Immigrationsland - nicht erst seit dem Zweiten Weltkrieg, aber seit dieser Zeit besonders deutlich: Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Portugal, dann aus der Türkei, aus Ex-jugoslawien, Flüchtlinge aus Sri Lanka, Asylsuchende aus dem Osten und aus Afrika - Menschen unterschiedlicher Sprache, Kultur, Religion, Hautfarbe, Ethnie. Es ist für sie wie für uns Einheimische eine Schicksalsfrage, wie ihre Integration in unsere Verhältnisse, in unsere Gesellschaft gelingt.

Über Jahrzehnte hat man sich dieser Aufgabe kaum angenommen. Heute bremst die Finanzknappheit die Integrationsbemühungen. Und dann hört man von Wortführern der SVP immer wieder die Ansicht: Integration ist nicht unsere Sache. Die Immigranten wollten ja kommen. Jetzt sollen sie sich selber um Integration bemühen.

Integration ist keine Einbahnstrasse. Wer fremd kommt, mit bescheidener Schulbildung, ohne Kenntnis unserer Verhältnisse, ohne Kenntnis unserer Sprache, zieht sich rasch auf das zurück, was er mit ins fremde Land gebracht hat: seine Sprache, seine Lebensart, seine Religion. Er kehrt fast nur unter seinen eigenen Landsleuten, wie in einer geschlossenen Gesellschaft. So geschieht keine Integration. So entstehen lediglich Parallelgesellschaften, die sich abkapseln.

Integration lebt von vielen konkreten Anlässen zur Begegnung, zum Kennenlernen, zum Zuhören und Erklären. Wer von uns kennt nur schon die Immigranten und Immigrantinnen in seiner Nachbarschaft? Wer hat sie schon angesprochen, eingeladen? Wer hat sich danach erkundigt, was ihnen undurchschaubar ist oder Mühe macht in unseren Verhältnissen?

Sicher ist das Lernen der deutschen Sprache für die Immigranten unter uns von zentraler Bedeutung, sowohl für die berufstätigen Männer, als auch besonders für die Frauen, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen und darum noch weniger in Kontakt mit der hiesigen Bevölkerung kommen. Für die Kinder sind Krippe, Kindergarten und Schule die vorrangigen Orte der Integration. Aber das erfordert, dass die Eltern "mitgenommen werden", die Schule, ihre Anforderungen, Lebensformen und Werte kennen lernen. Für die Jungen ist der Übergang von der Schule zum Berufsleben schicksalentscheidend, nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch, was den Selbstwert und das Gefühl der Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft betrifft.

Die konkreten Projekte der GMS, welche Integrationschritte unterstützen, sind gegenwärtig auf die Unterstützung von Jugendlichen beim Übergang ins Erwerbsleben und auf die Zusammenarbeit mit muslimischen Gemeinschaften im Blick auf das Schaffen muslimischer Gräberfelder ausgerichtet. Beides erfordert viele kleine Schritte: Integration fällt nicht vom Himmel.



C. Standpunkt

Stummes Einverständnis

Von Willi Wottreng, Zürich, Publizist und Vorstandsmitglied der GMS

Es braucht keinen Dialog der Religionen. Nichts dagegen, wenn Imam und Rabbi und Pfarrer miteinander debattieren und herausfinden, dass sie den gleichen Gott haben. Aber es braucht kein Podiumsgespräch zwischen einer jungen Christin und einem jungen Muslim über ihren Glauben. Die beiden sollen miteinander privat über all das reden, was sie interessiert. Das wird eher Musik sein. Öffentliche Debatten über private Religiosität dienen nur dazu, scheinbar kollektive Identitäten bewusst zu machen. Damit verstärken sie die Grenzen zwischen Gruppen. Wir brauchen eine Bewegung in die andere Richtung. Ende Oktober liess eine Studie aufhorchen. Angeblich teilt eine Mehrheit der in der Schweiz lebenden Muslime die Auffassung, dass die Religion Privatsache ist. Oder jedenfalls eine wachsende Zahl. Dies hat eine von der Schweizerischen Ausländerkommission in Auftrag gegebene Befragung ergeben ("Muslime in der Schweiz - Identitätsprofile, Erwartungen und Einstellungen"). "Gegenüber eigenen Wortführern und Lehrern, den Imamen, ist eine emanzipatorische Entwicklung zu beobachten", referierte die NZZ. Das ist erfreulich. Es liegt nun an den Nichtmuslimen, ihre Nachbarn nicht dauernd auf den Koran festzunageln.



D. Interna

- **Sanft renoviertes Logo**

Damit unser Logo lesbar bleibt, auch wenn es verkleinert und mit dem Logo von GRA und SET zusammengestellt wird, fällt die wehende Schweizerfahne mit unserem Namen in den vier Landessprachen weg. Aber die kleinen Figürchen, welche Einheimische und Vertreterinnen der Minderheiten symbolisieren, bleiben.

- **Homepage www.gms-minderheiten.ch**

Unsere Homepage wurde "gestrahlt", leserfreundlicher gestaltet, ajourniert und soll in Zukunft der Aktualisierung mehr Aufmerksamkeit schenken. Besuchen Sie uns und melden Sie uns Ihre Wünsche!

- **Broschüre "Sigi Feigel zum Gedenken"**

Wir haben alle Ansprachen, die bei der Bestattung, bei der Trauerfeier und bei der Gedenkfeier gehalten wurden, in einer Broschüre zusammengestellt und mit einigen Fotos illustriert. Unsere Mitglieder erhalten das kleine Werk als Geschenk. Wer ein zweites Exemplar möchte, erkundige sich bitte bei unserem Sekretariat.

- **"Geschichte der Juden im Kanton Zürich"; orell füssli Verlag, 2005**

Im Sommer ist dieses ausgezeichnete Buch erschienen, das auf sorgfältige und gut lesbare Art die Geschichte der Juden im Kanton Zürich von den Anfängen bis in die heutige Zeit darstellt. Ein sehr instruktives Buch, das den langen Weg einer ausgegrenzten Minderheit vor Augen führt. Herausgeber sind Ulrich Bär (GMS) und Monique R. Siegel, Verfasserinnen sind drei Schweizer Historikerinnen. Das Buch eignet sich als Geschenk an sich selbst oder an Freunde und Verwandte!